

# Eine kritische Betrachtung der Psychoanalyse

## 1. Die Psychoanalyse ist kein wissenschaftlich gesichertes System

Die von Sigmund Freud entwickelte Psychoanalyse genießt heute immer noch ein gewisses Ansehen, obwohl sie nicht wissenschaftlich fundiert ist. Auch ist sie als Therapie weniger erfolgreich, als oft behauptet. Es werden auch wahrheitswidrig Fälle als Beweis für die Wirksamkeit der Psychoanalyse zitiert, bei denen es in Wirklichkeit nie zu einer Heilung kam, z. B. der Fall Anna O (s. z. B. Israels, 2006) und der „Wolfsmann“ (Obholzer, 1980). Bereits zu Freuds Zeiten gab es schon z. T. heftige und polemische Kritik an der Psychoanalyse. So sprach der russische Romancier Nabokov von Freud als: „der Wiener Quacksalber“, und von dem österreichischen Satiriker Karl Kraus stammt der berühmte Ausspruch, wonach die „Psychoanalyse jene Krankheit (ist), für deren Therapie sie sich hält“ (Israels, 2006, S. 11 bzw. 121).

Selg (2002, S.105) formuliert aus wissenschaftlicher Sicht: „Dass die Fundamente, auf denen die Psychoanalyse ruht, bröckelig sind, hält man – so gut es geht – verborgen, doch wer sie unvoreingenommen betrachtet, erkennt, dass sie nicht für den Bau eines soliden wissenschaftlichen Gebäudes taugen. ... Wahrscheinlich wäre es schon relativ still um die Psychoanalyse geworden, wenn sie nicht von solchen Personen (außerhalb der Psychologie) immer wieder ernst genommen würde, die Interesse an einer einfachen psychologischen Theorie haben.“

Es sollen deshalb – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einige Kritikpunkte an der Psychoanalyse erwähnt werden.

## 2. Die Realitätsferne mancher psychoanalytischer Interpretationen

Gerade psychoanalytische Deutungen mögen zwar nahe liegend sein, sind aber oft falsch. Das liegt daran, dass die Psychoanalyse ein Hypothesengebäude darstellt und keine wissenschaftlich validierten Theorien beinhaltet (s. z. B. Füllgrabe, 1997 ; Maeder, 1989; Selg, 2002). Morrison (2006, S. 349), die mit vielen bekannten sadistischen Mördern gesprochen hat, weist z. B. darauf hin, dass die psychoanalytischen Betrachtungsweisen von Serienmördern unsachgemäß sind. Ihre eigenen Beobachtungen „....passen nicht in die üblichen Entwicklungstheorien eines Freud oder Kohut.“

Psychoanalytisches Vorgehen besteht in der **Interpretation** von Sachverhalten. Interpretation bedeutet, dass die Deutungen eines Sachverhaltes nicht automatisch richtig sein müssen, weil man unter Umständen den gleichen Sachverhalt auch völlig anders deuten könnte. Und gerade das wird von Psychoanalytikern häufig übersehen. Maeder (1989, S. 146) – selbst Sohn eines Psychoanalytikers und einer Therapeutin - weist darauf hin, dass psychoanalytische Deutungen Objekte, Gedanken und Gefühle in mysteriöser, manchmal kapriziöser Weise umdeuten. „Dinge

scheinen in Wahrheit das zu bedeuten, was der Therapeut ... auswählt, was sie zu bedeuten hätten.“

Das offensichtlichste und bizarrste Beispiel dafür liefert die psychoanalytische Deutung von Symbolen. Martin Deutsch, der Sohn der bekannten Psychoanalytikerin Helene Deutsch, erinnerte sich an den Ärger, den er als Sechsjähriger empfand, als er das Bild eines Soldaten malte. Der Soldat trug - was zu jener Zeit üblich war - ein Schwert an seiner Seite. Prompt behauptete seine Mutter, dass dies ein Penis sei. „Nein!“ sagte er, „es ist ein Schwert!“ „Sie bestand darauf, dass es ein Penis sei - diese Art Deutung geschah die ganze Zeit - und nach einer Weile gab ich auf.“ Maeder betont, dass die „Penis-Interpretation“ mit „lachhafter Häufigkeit“ vorkommt. Ein anderer Mann erinnerte sich, dass er - nachdem ihn sein Vater auf den phallischen Symbolismus des Steuerknüppels seines Autos aufmerksam gemacht hatte - immer beim Autofahren daran denken musste. So kam er auf den Gedanken, dieses Auto zu verkaufen und sich ein Auto mit Automatik zu kaufen. Im Gegensatz zu dem resignierenden Akzeptieren der Interpretation seiner Mutter durch Martin Deutsch ergriff ein anderer Mann folgende Taktik: Nachdem ihm gelehrt worden war, dass alles, was länger als breiter ist, für sein Unterbewusstsein einen Penis darstellte, trainierte er sich eine Zeit lang bewusst, den Gedanken „Penis“ *nicht* zu entwickeln, wenn er ein „phallisches“ Objekt sah, indem er sich selbst an diese Assoziation erinnerte, bevor sie ihre unterbewusste Wirkung entfalten konnte (Maeder, 1989).

Wie lächerlich manche Deutungen werden, wenn sie sich von den Realitäten entfernen, zeigt Maeder (1989, S. 149) am Beispiel der Tochter eines bekannten Psychoanalytikers auf, die im 9. Monat schwanger war. Die Bemerkung ihres Vaters „Du bist schwanger, weil Du Aufmerksamkeit erregen willst.“ kommentierte sie: „Das ist vollkommener Blödsinn!“

Derartige realitätsferne Interpretationen lösen aber nicht nur Verwunderung oder Ärger aus, sondern zerstören auch die vertrauensvolle Kommunikation. Dazu folgendes Beispiel: Der Psychoanalytiker Ralph Greenson beschrieb den grotesken Fall eines jungen Psychoanalytikers, dessen hartnäckiges Beharren auf psychoanalytischen Denkmustern ihn vollkommen blind machte für die Realitäten, die vor ihm lagen. Angesichts einer weinenden Frau, die über die schwere Erkrankung ihres Sohnes sehr erregt war, blieb er beständig distanziert. Als die Patientin danach still wurde, interpretierte der Psychoanalytiker dies als Schuldgefühle ihres verdrängten Wunsches nach dem Tode ihres Kindes. Als die Frau nachher schweigsam und ärgerlich wurde, war er gleichgültig hinsichtlich ihres Gefühlszustandes und konnte sich nicht vorstellen, dass sie zu Recht hinsichtlich seines hartherzigen Mangels an Besorgnis verstört war. Er hatte sogar nicht danach gefragt, ob es dem Kind besser ginge.

Greenson bemerkte: „Ich schüttelte ungläubig meinen Kopf. Ich fragte den Studenten, ob er kein Interesse oder Neugierde hinsichtlich des Wohlergehens des Babys gehabt habe. Ich fügte hinzu, dass vielleicht die stillen Tränen der Frau anzeigten, dass der Zustand des Babys sich verschlechtert hatte, oder vielleicht zeigten sie an, dass sie das Verhalten des Psychoanalytikers als eine kalte und feindselige Gefühllosigkeit mit ihr empfand.“ Der Student antwortete, dass ich recht haben könnte, aber er empfand, daß ich übermäßig emotional

sei. Ich beendete die Sitzung, indem ich dem jungen Mann sagte, dass seine gefühlsmäßige Unempfindlichkeit die Ausbildung einer tragfähigen Beziehung verhindere.“ Die Patientin kündigte dann an, dass sie die Behandlung abbreche, weil sie den Analytiker für kränker hielt, als sie selber war (Maeder 1989, S. 139).

Maeder (1989, S. 147) warnt deshalb vor der Gefahr, dass Psychoanalytiker „vor dem Leben in abstrakte theoretische Betrachtungsweisen flüchten.“ Aber für noch „perfider“ als die Interpretation von Symbolen hält er die übermäßig vereinfachten reduktionistischen Interpretationen, die einem Kind ein schrecklich deprimierendes und fürchterlich trostloses Weltbild lehren. „Wenn Altruismus Selbstsucht bedeutet, wenn eine Frau, die Angst hat, dass ihr Kind erstickt, sich heimlich wünscht, dass ihr Kind stirbt, wenn der Vater, der sich Sorgen um die Sexualität seiner Tochter macht, gerade dadurch seine Inzestwünsche verbergen will, welches Vertrauen kann dann ein Kind in die einfachsten Tatsachen der wahren Welt haben und wie kann es die Krankheit des schleichenden Zynismus' vermeiden?“ (Maeder, 1989, S. 147).

Hier muss die Frage gestellt werden: „Woher weiß der Psychoanalytiker z. B., dass die Mutter in Wirklichkeit nicht unbegründete, übersteigerte Angst hinsichtlich ihres Kindes hat, sondern dass sie „tatsächlich“ (wie der Psychoanalytiker meinte), Hass empfindet? Welche konkreten Kriterien kann er dafür nennen? Erschreckend ist, dass einem derart psychoanalytisch Interpretierenden nicht bewusst wird:

- Ich interpretiere einen Sachverhalt.
- Könnte es nicht auch andere Interpretationsmöglichkeiten geben?
- Welche Fakten sprechen für meine Interpretation, welche dagegen?
- Welche Fakten sprechen für eine andere, alternative Erklärung, welche dagegen? u. Ä.

Obwohl es der Name *Psychoanalyse* suggeriert, wird bei den erwähnten kritisierten Beispielen der Sachverhalt *nicht* analysiert, d.h. z.B. gemäß den obigen Fragen sorgfältig abgewogen. Vielmehr stülpt der Psycho„analytiker“ hier der Realität einfach sein Denkmodell über. Wohlgermerkt, er kann sich nicht auf wissenschaftlich gesicherte Erfahrungswerte stützen, die anzeigen, dass z. B. die Angst vor dem Ersticken des Kindes tatsächlich nicht Besorgnis der Mutter ausdrückt, sondern vielmehr getarnter Hass.

Der Sohn eines Psychoanalytikers stieß fast mit einem Bus zusammen und erzählte beim Abendessen, dass er durch Zufall fast einen Unfall hatte. Sein Vater sagte: „Gemäß der Psychoanalyse gibt es keinen Zufall.“ Der Sohn kommentierte: „Das ist natürlich richtig, solange man auf einer Couch sitzt, gibt es keinen Zufall. Sobald man ein Auto fährt, Bus fährt ...usw. ist es wirklich schwer, die gleiche Kontrolle aufrecht zu erhalten. Die Welt kooperiert einfach nicht mit der Theorie“ (Maeder, 1989, S. 166).

Fazit: Die Realität/Welt kooperiert einfach nicht mit den psychoanalytischen Theorien.

### 3. Die Wahrheit über den „Wolfsmann“

Ein 4jähriger Junge träumt: „Plötzlich geht das Fenster von selbst auf, und ich sehe mit großem Schrecken, daß auf dem großen Nußbaum vor dem Fenster ein paar weiße Wölfe sitzen. Es waren sechs oder sieben Stück. Unter großer Angst, offenbar, von den Wölfen aufgefressen zu werden, schrie ich auf und erwachte.“ (Obholzer, 1980, S. 27).

Ein Traum wie jeder andere, ein Angstraum, wie Kinder oder Erwachsene ihn häufig haben? Sigmund Freud „erkannte“ jedoch mehr: Ein Erlebnis seines Patienten (der seitdem als „der Wolfsmann“ in der psychoanalytischen Literatur berühmt wurde).

Im Alter von eineinhalb Jahren soll er an Malaria erkrankt gewesen sein und im Zimmer der Eltern, statt wie üblich bei der Kinderfrau geschlafen und dabei den dreimaligen Geschlechtsverkehr seiner Eltern beobachtet haben. Die weißen Wölfe stehen für die weiße Unterwäsche der Eltern in dieser Urszene (Eine ausführliche Diskussion dieser Deutungen siehe Obholzer, 1980 S. 28 f. und Zimmer 1986).

Dieser Fall ist aus folgenden Gründen interessant:

- „Nach vier Jahren (Psycho-)Analyse und einer Nachbehandlung von einem halben Jahr von Freud als geheilt entlassen, fühlt sich der Wolfsmann im Oktober 1926 neuerlich analysebedürftig“ (Obholzer, 1980, S. 30). Angesichts der Tatsache, dass Psychoanalytiker die lange Therapiezeit der Psychoanalyse damit rechtfertigen, dass man viele Jahre benötige, um die frühkindlichen Probleme „aufzuarbeiten“, ist das therapeutische Versagen besonders aufschlussreich. Immerhin wurde der Fall des Wolfsmannes von Psychoanalytikern als „Paradepferd der Psychoanalyse“ dargestellt, wie der „Wolfsmann“ selbst sagte (Obholzer, 1980, S. 310): „Die Psychoanalyse hat ihm geholfen, und er hat alle Schicksalsschläge überstanden.“ In Wirklichkeit hatten ihn auch spätere psychoanalytische Behandlungen nicht von seinen quälenden Problemen, vor allem mit Frauen, nicht heilen können.

- Zu der Deutung Freuds sagte der Wolfsmann (Obholzer, 1980, S. 52): „Das Ganze ist unwahrscheinlich“. Er hatte sich auch nie daran erinnern können, bei den Eltern im Schlafzimmer geschlafen zu haben. „Er (Freud) behauptet, ich hab's gesehen, aber wer garantiert Ihnen, daß es wahr ist? Daß es nicht eine Phantasie von ihm ist? Nun, ich muß auch die Psychoanalyse kritisch betrachten, ich kann doch nicht alles glauben, was der Freud gesagt hat. Ich habe immer gedacht, daß die Erinnerung kommen wird. Aber sie ist nicht gekommen.“ (S. 52).

Obholzer: „Man könnte sagen; Ihr Widerstand ist bis heute so stark, daß sie sich nicht erinnern wollen.“

„Naja, das wäre auch eine Vermutung, aber das ist kein Beweis“ (S. 52). Er sagte deshalb (S. 313): „den Psychoanalytikern glaub ich nicht. ...“ „Die Analytiker verstehen nicht“ (S. 316).

Obwohl die Psychologin Obholzer keine therapeutischen Absichten hatte, sondern lediglich als Journalistin über das Leben des Wolfsmannes berichten wollte, entwickelte der Wolfsmann im Laufe der Zeit eine vertrauensvolle Beziehung zu ihr. Sie formulierte auch (S. 313) als eigentliche Ursache seiner Probleme: „Durch seine Erziehung hatte er bei intellektuellen Frauen

Schwierigkeiten mit der männlichen (aggressiven) Rolle. Dies sind also erziehungsbedingte zwischenmenschliche Beziehungen, die keiner Analyse eines mysteriösen Unterbewußtseins bedurften.“

#### **4. Die Fragwürdigkeit psychoanalytischer Theorien**

Masson (1984) beschreibt ausführlich, wie Sigmund Freud die Tatsache unterdrückt hat, dass manche Kinder von ihren Eltern sexuell missbraucht wurden. Zunächst hatte Freud seinen Patientinnen Glauben geschenkt, die ihm von sexueller Gewalt durch ihre Väter berichteten und dies als „Verführungstheorie“ formuliert. Doch dann ließ Freud nicht nur diese „Verführungstheorie“ fallen, sondern sorgte auch noch für ihre Unterdrückung.

„Als Freud 1896 in seinem Vortrag über die Ätiologie der Hysterie seine neuen Entdeckungen verkündete, bemühte sich niemand um eine stichhaltige Widerlegung oder eine wissenschaftliche Erörterung seiner Thesen. Die einzigen Reaktionen waren Ekel und Ablehnung. Die Vorstellung von sexueller Gewalt in der Familie war derart emotionsgeladen, dass sie nur irrationale Abscheu hervorrief. Freuds Kollegen lehnten seine Entdeckungen ab, und daraufhin opferte er seine tiefste Einsicht. Als Ferenczi eine Generation später durch seine Patienten auf dieselbe Spur geführt wurde, stieß er auf ähnliche Reaktionen. Und als Robert Fließ – vierzig Jahre nach Ferenczi – der Psychoanalytiker – Gemeinde dringend empfahl, nochmals die Theorie des sexuellen Kindheitstraumas zu überprüfen, rief er wiederum dieselben Reaktionen hervor. Als ich dann 1981 versuchte, die Psychoanalytiker auf neues Beweismaterial aufmerksam zu machen, das eindeutig für eine Revision der „Verführungstheorie“ sprach, stieß auch ich – wie vor mir Freud, Ferenczi und Robert Fließ – auf eine irrationale Feindschaft und das einmütige Bestreben, mich zu ächten, anstatt meine Argumente zu widerlegen. Man begegnete mir mit Ablehnung, weil ich das Beweismaterial veröffentlicht hatte, und nicht etwa, weil es gelungen war, die Schlüsse, die ich aus ihm gezogen hatte, zu entkräften.. Damit wird meines Erachtens deutlich, daß diese ständige Gegnerschaft nicht auf einer schon vorher vorhandenen Feindseligkeit gegenüber dem jeweiligen Vertreter der Verführungstheorie beruhte, sondern ihren Ursprung in einer tief verwurzelten, stark emotional getönten Aversion gegen die Wahrheit dieser Theorie hat“ (Masson, 1984, S. 220-221).

Masson bezweifelt, dass Freud die fundamentalen Begriffe der Psychoanalyse entwickelt hätte, wenn er an seiner Überzeugung festgehalten hätte: „... die mächtigen sexuellen und emotionalen Bedürfnisse des Kindes, die Realität des Unbewußten, die Übertragung und der Widerstand, die Verdrängung, die unbewußten Phantasien, die Macht unbewußter Gefühle, der Drang, frühe leidvolle Erfahrungen zu wiederholen usw.“ (S. 217).

Man kann Massons Worte noch deutlicher formulieren: Die genannten psychoanalytischen Begriffe stellen keine wissenschaftlich belegte Prozesse oder fundierte Begriffe dar, sondern Deutungen und zwar Deutungen Sigmund Freuds, die auf der Verleugnung von Realität beruhen.

Dies ist aber eigentlich keine neue Erkenntnis, denn die wissenschaftliche Überprüfung der Thesen Freuds erbrachte keine eindeutigen Beweise für die psychoanalytischen Konzepte (s. Fisher u. Greenberg, 1977; Eysenck u. Wilson, 1979; Zimmer 1987). Ein typisches Beispiel dafür stellt der sogenannte Ödipuskomplex dar: Der kleine Junge - so meinte Freud - wünsche geschlechtliche Beziehungen zu seiner Mutter, fühle sich vom Vater deswegen bedroht und löse diesen Konflikt normalerweise durch Identifikation mit dem bedrohenden Elternteil (Vater). Dies führe zur Internalisierung von Werten, Normen und zur Ausbildung von Moral. Der hierbei noch häufig benutzte Begriff „Identifikation mit dem Aggressor“ ist erstaunlich, weil er sowohl der Alltagserfahrung widerspricht als auch exakten wissenschaftlichen Untersuchungen: Kinder übernehmen die Wertvorstellungen ihrer Eltern keineswegs in einer konfliktreichen Beziehung, sondern nur, wenn eine gute, freundliche Beziehung zu den Eltern besteht (Tucker, 1970).

Aber spricht nicht der häufig feststellbare Konflikt zwischen Jungen und ihren Vätern für die Existenz des Ödipuskomplex? Keineswegs, denn derartige Konflikte sind nicht *sexuell* motiviert. Darauf hat z. B. Malinowski (1927) in seinem Bericht über die Trobriander (Bewohner einer Inselgruppe nordöstlich von Neuguinea) hingewiesen. Dort herrscht eine matrilineare Gesellschaft, in der nicht der Vater, sondern der Bruder der Mutter die disziplinierende Autoritätsperson ist. Malinowskis Bericht, dass sich die Aggressivität des Sohnes nicht gegen den Vater, der doch auch der Liebhaber der Mutter ist, sondern gegen den Onkel richtet, widerspricht der Annahme eines sexuell motivierten Konfliktes Vater-Sohn. Derartige Erkenntnisse wurden - wie so viele andere - von der Psychoanalyse nicht zur Kenntnis genommen. Wenn man also heute noch von „ödipalen Konflikten“ usw. sprechen hört, sollte man sehr skeptisch gegenüber derartigen Deutungen sein.

Es ist sehr aufschlußreich, dass sich Psychoanalytiker auf durchaus höchst unterschiedliche Modelle beziehen können. (s. Fisher u. Greenberg, 1977; Zimmer, 1987).

Einige dieser Modellvorstellungen sind sogar durchaus akzeptabel und zwar, je mehr sie sich von der freudschen Terminologie entfernen. Beispielsweise distanzierte sich die deutsche Neo-Psychoanalytikerin Karen Horney von der klassischen Psychoanalyse Sigmund Freuds und stellte z. B. ein Modell neurotischer Bedürfnisse auf. Betrachten wir dazu z. B. das von ihr geschilderte „neurotische Bedürfnis nach Macht“.

Gleichgültig, ob man den Begriff „neurotisch“ in diesem Bedürfnis akzeptabel findet oder nicht, in der Realität findet man tatsächlich zerstörerische Bedürfnisse nach Macht. Das berauschte Gefühl der Macht, das z. B. Serienvergewaltiger und sadistische Serienmörder bei ihren Taten erleben, stellt ein extremes Beispiel für das Ausleben des unangepaßten Machtmotivs dar (Füllgrabe, 1997, 2009).

Wichtig ist aber auch, dass z. B. die von Horney benutzten Begriffe relativ einfach kognitiv strukturiert sind, keinen Griff ins „Unterbewußte“ erfordern und vor allem leicht zu beobachten und überprüfen sind. Man kann also feststellen, ob sie im Einzelfall vorliegen oder nicht.

Man könnte also vereinfacht sagen: Wenn jemand, der sich als Psychoanalytiker bezeichnet,

- derartige realitätsorientierte Begriffe wie die von Horney benutzt, die sich auf eindeutige kognitive Gesichtspunkte, beobachtbare Verhaltensweisen, zwischenmenschliche Abläufe usw. beziehen,
- Begriffe nutzt, die überprüfbar sind, also zu bestätigen oder zu widerlegen sind,
- die auf den Bezug zu einem vagen Begriff des Unterbewußtseins verzichten,

dann kann er durchaus sinnvolle Interpretationen liefern. Ein typisches Beispiel dafür ist die französische Psychoanalytikerin M.-F. Hirigoyen.

Hirigoyen (2006, S. 234) meint z. B. spezifisch für die Opfer von partnerschaftlicher Gewalt: „Sagen wir es gleich: Eine psychoanalytische Standardbehandlung ist nicht geeignet für ein Opfer, das noch unter dem Schock der perversen Gewalt und der Demütigung steht. Denn die Psychoanalyse interessiert sich vor allem für das Intrapsychische und berücksichtigt nicht die sekundären Pathologien in der Beziehung zu dem andern.“ Mit anderen Worten: Es ist wichtig, die krankmachende *Interaktion* mit einem gefährlichen Partner zu betrachten, anstatt „die Kindheit“ aufzuarbeiten.“

## 5. Das Märchen von der Multiplen Persönlichkeit

Hatte Freud wider besseren Wissens die Möglichkeit geleugnet, dass Frauen von ihrem Vater sexuell missbraucht wurden, so kam seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts eine vollkommen entgegengesetzte Gegenbewegung auf: das grundlose Verdächtigen von Eltern wegen sexuellen Missbrauchs. Das typische Beispiel dafür kann man im Märchen von der Multiplen Persönlichkeit finden. Ich habe die Entstehung dieses Konzeptes analysiert und festgestellt, dass MP ein hypnotisches Artefakt ist. Auf keinen Fall spielt sexueller Missbrauch, der verdrängt wurde, eine Rolle bei diesem „Phänomen“.

Dieser Vorgang ist typisch für den „Othello-Fehler“ (Füllgrabe, 1995). Weil er zu misstrauisch ist, hat Othello die Fähigkeit verloren, zwischen Wahrheit und Lüge zu unterscheiden. Und da die Psychoanalytiker die Existenz von Kindesmissbrauch geleugnet hatten, hatten sie auch kein Messinstrument/Kriterienkatalog entwickelt, um vorgetäuschten von tatsächlichem Kindesmissbrauch zu unterscheiden (was auch damals schon grundsätzlich möglich gewesen wäre, s. Füllgrabe, 1997). Und so wurde auch unüberprüft Kindesmissbrauch angenommen, wenn die Person als Erwachsener unglücklich war, Schlafprobleme hatte usw. Auch wurde versäumt, nach alternativen Erklärungen dafür zu suchen, ein schwerwiegender diagnostischer Fehler!

Der Begriff Multiple Persönlichkeit (MP) beschreibt das Phänomen, dass in therapeutischen Sitzungen (vor allem nach Anwendung von Hypnose oder Selbsthypnose) plötzlich und unerwartet Mimik, Gestik, Sprache usw. sich derart änderten, dass der Eindruck entstand, man habe einen völlig anderen Menschen vor sich.

Taylor und Martin (1944) hatten bereits über dieses Phänomen berichtet: Ihre 76 Fälle sind eigentlich unspektakulär. Dass jemand ein angesehener Rechtsanwalt und gleichzeitig ein Spieler, Schwindler und Dieb war, ist typisch für Psychopathen. Wenn, wie im Falle Beauchamp, eine schüchterne, überangepasste Frau sich gelegentlich freier und frivoler verhält, ist dies nichts Ungewöhnliches für uns, war damals aber wohl sehr „shocking“ und deshalb auffällig. Das ist nur spektakulär, wenn man Menschen mit starren Charaktereigenschaften beschreibt und deshalb die Existenz des **Verhaltensrepertoires** eines Menschen übersieht.

Thigpen und Cleckley (1957) hatten dies in ihrem Buch „Die drei Gesichter Eva“ beschrieben und ausdrücklich (S. 56 und 296) vor voreiligen (psychoanalytischen) Interpretationen gewarnt. Dann behauptete aber die Psychoanalytikerin Wilbur im Fall Sybil: Durch ein frühkindliches Trauma (z. B. sexueller Missbrauch) spaltet der Mensch Teile seiner Persönlichkeit ab, um das Unerträgliche ertragen zu können. Durch eine Therapie werden dann die abgespaltenen Teile aus dem Unterbewusstsein, aus dem Vergessen geholt und tauchen dann als die verschiedenen „Persönlichkeiten“ auf (Schreiber, 1973). Dass diese These überhaupt keine Grundlage hat, ergibt sich aus dem Buch von Schreiber (1973).

Nachdem Sybil eine Psychotherapie bei C. Wilbur ohne wesentliche Erkenntnisse abgeschlossen hatte, folgte sie 10 Jahre später ihrer Therapeutin nach New York. Dort las sie ständig in der Universitätsbibliothek psychiatrische Fachliteratur, besonders Falldarstellungen. Sie beschäftigte sich mit den Symptomen. „Je mehr sie über die Symptome bei anderen Patienten wusste, desto eher wäre sie fähig, glaubte sie, ihre eigenen zu offenbaren“ (Schreiber, 1973, S. 36). Sybil hatte zu C. Wilbur eine vertrauensvolle Beziehung. Sie war eine selbstunsichere, gehorsame Patientin und begierig, mehr über sich zu erfahren. Man kann ihre therapeutische Situation so sehen, wie ein Theaterstück: Das Drehbuch war geschrieben, die Bühne war bereit, die Kulissen aufgebaut, die Schauspieler vorhanden. Es fehlte nur noch der Regisseur, der alles zusammenfügte und das Stück sich entfalten ließ. Und dies war offensichtlich C. Wilbur, denn als sie ihre Therapie unter Einsatz von Hypnose durchführte, fragte sie Sybil, ob sie die anderen Persönlichkeiten treffen wolle (Schreiber, 1973, S. 300). Und dann „tauchten“ im Laufe der Therapie 16 „Persönlichkeiten“ bei Sybil auf.

Jeder, der sich mit dem Phänomen Multiple Persönlichkeiten (es gibt auch andere psychiatrische Namen dafür) befasst, sollte unbedingt das Buch von Schreiber (1973) lesen. Denn hier wird deutlich, dass in 10 (!! ) Jahren psychoanalytischer Therapie bei Sybil überhaupt nichts über eine MP sichtbar wurde, sondern erst durch eine Suggestion von Wilbur nach einer intensiven Beschäftigung Sibyls mit psychiatrischen Symptomen.

Man kann also formulieren: *Multiple Persönlichkeit ist die einzige „Störung“, bei der die Symptome erst im Laufe der Therapie auftreten!*

In Schreibers (1973) Buch findet man *keinen* einzigen Beweis dafür, dass Sibyl sexuell missbraucht worden sei (das war eine Annahme bzw. Behauptung von Wilbur), aber Hinweise auf eine *schizophrene* Vorbelastung.

Ist schon bei genauer Analyse des Buches von Schreiber (1973) ersichtlich, dass die Grundthesen der MP nicht stimmen, so entlarvte 1998 der Psychologe Rieber, dem Schreiber die Tonbandkassetten über den Fall Sybil gegeben hatte, den Fall Sybil als Betrug. Wie die Tonbänder zeigten, manipulierte Wilbur Sybil meisterlich und suggerierte ihr Erinnerungen, etwa die angeblichen frühkindlichen traumatischen Ereignisse. Und es war die Therapeutin und *nicht* Sybil, die diesen Persönlichkeiten Namen gab und sie mit Eigenarten ausschmückte (Der Spiegel Nr. 44/1998).

Doch die „Multiple Persönlichkeitsstörung („dissoziative Identitätsstörung“ o. Ä.) hatte längst ein Eigenleben entwickelt, zumal sie eine wichtige psychologische Funktion erfüllte: Täter konnten sich zur Entschuldigung ihrer Taten als MP definieren (s. Füllgrabe, 1997; Hare, 1999), und Menschen, die unglücklich und mit ihrem Leben unzufrieden waren, hatten plötzlich eine „Erklärung“ für ihr Unglücklichsein, wobei Erinnerungen an (angeblichen) sexuellen Missbrauch auch durch Erinnerungsfehler und therapeutische Suggestion bewirkt werden können (s. z. B. Füllgrabe, 1995, 1997). Der Spiegel (44/1998) berichtet mehrere Fälle mit verheerenden Auswirkungen von „Therapien“, wo den Patienten unter Hypnose „Erinnerungen“ an sexuellen Missbrauch und Satanskult entlockt wurden.

Und aus relativ leichten Symptomen (leichte Angst, leichte Schlafstörungen usw.) entwickeln sich u. a. schwere Schlafstörungen, größere Suizid- und Selbstverstümmelungsneigung, höhere Hospitalisierungs-, Arbeitslosen- und Scheidungsraten (Lambert & Lilienfeld, 2007, S. 50).

## 6. Therapeutische Mythen

Da häufig Psychologie und Psychoanalyse gleichgesetzt werden, muss darauf hingewiesen werden, dass die Psychoanalyse keine empirisch gesicherte Grundlage besitzt, sondern ein **Deutungsmodell** darstellt. Bezeichnenderweise haben die beiden Psychoanalytiker Pohlen und Bautz-Holz Herr (1995) mit dem Titel ihres Buches „Psychoanalyse - Das Ende einer Deutungsmacht“ diese fundamentale Kritik an diesem Deutungsmodell aufgezeigt.

Ich möchte aber spezifisch auf einige Mythen im therapeutischen Bereich, spezifisch für Gewalttäter, eingehen, die aber grundsätzlich für den gesamten Bereich der Psychotherapie gelten.

- **Therapien sind immer nützlich**

Nein! Manche Therapien können sogar schaden (s. Cambridge-Somerville-Studie, McCord, 1978).

- **Man muss Einsicht in seine Motive gewinnen**

Nein! Täter müssen Einsicht in die Notwendigkeit gewaltfreien und kriminalitätsfreien Handelns gewinnen. Ressler et al. (1983) berichten von einem amerikanischen Serienvergewaltiger und Serienmörder, der seine Taten beging, während er jahrelang in einer „Einsichtstherapie“ war!

- **Man muss die Vergangenheit „aufarbeiten“**

Nein! Es ist notwendig, die Zukunft aggressionsfrei zu gestalten. es müssen dazu aggressionsfreie Werte aufgebaut werden!

Gerade im Bereich der Psychotherapie darf man sich nicht von prestigereichen Namen, jahrzehntelang praktizierten, aber nicht exakt überprüften Methoden und populären Mythen blenden lassen. Man muss vielmehr die Haltung des Kindes in Andersens Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ einnehmen und fragen: Wie ist die Sache wirklich?

In der Cambridge- Somerville-Studie zeigte sich, dass die psychologisch betreute Gruppe gefährdeter Jugendlicher *mehr* Kriminalität als Erwachsene zeigte, als die nichtbetreute Gruppe (McCord, 1978). Einer der Gründe dafür war, dass die zu intensive Betreuung das eigenständige Handeln unterminierte, und eine zu große Abhängigkeit von Institutionen erzeugte.

Zum Verständnis der sachgerechten Psychotherapie ist es wichtig, die vier möglichen Modelle bzw. Paradigmen (weil es sich hier um völlig unterschiedliche Menschenbilder handelt) zu betrachten, die bei Problemen und im therapeutischen Raum möglich sind (Coates, Renzaglia & Ebee, 1983):

1. Das **moralische Modell**: Der Empfänger der Hilfe wird sowohl für die Entstehung seines Problems als auch für dessen Lösung verantwortlich gesehen.
2. Das **kompensatorische Modell**: Der Empfänger wird nicht für seine Probleme verantwortlich gemacht, aber als verantwortlich für die Lösungen angesehen.
3. Das **medizinische Modell**: Der Empfänger der Hilfe ist weder für die Probleme oder ihre Lösung verantwortlich. Der Empfänger wird als krank, unfähig angesehen, als Opfer einer Krankheit oder anderer überwältigender negativer Kräfte, die außerhalb seiner Kontrolle sind. Er ist unfähig, sich selbst zu helfen und benötigt beträchtliche Hilfe von anderen. Diese Hilfe kommt von Experten, die Fähigkeiten und Talente haben, die der Empfänger nicht hat.
4. Das **Erleuchtungsmodell**: Der Empfänger wird für sein Problem, aber nicht für dessen Lösung verantwortlich gemacht. Es wird nicht erwartet, dass er seine Probleme löst.

Diese vier Modelle bzw. Paradigmen sind keineswegs gleichwertig, denn sie haben unterschiedliche Konsequenzen. Die Modelle sind nämlich mit der Kontrollüberzeugung verknüpft: Bekamen Personen internal - kontrollierbare Erklärungen (Ich kann das Problem folgendermaßen lösen:...) für ihr Verhalten geliefert, denen sie begegneten, fühlten sie sich kompetenter und fähig, mit ähnlichen Problemen in der Zukunft fertig zu werden.

Umgekehrt: Je mehr die Schüler z. B. Schüler dem medizinischen Modell („Ich habe keine Kontrolle...“) anhängen, desto eher gaben sie in der Schule auf und hatten weniger Hoffnung, dass sie bessere Noten bekommen könnten (Coates, Renzaglia & Ebee, 1983).

Coates, Renzaglia und Ebree (1983) betonten darum: Wohlmeinende Helfer können öfter mehr Schaden anrichten als Gutes tun. Denn durch ein falsches Modell werden die Eigenverantwortung und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten abgebaut. Und gerade die Psychoanalyse hält den Menschen *nicht* zu eigenständigem Handeln an, im Gegensatz zu der Logotherapie oder der Provokativen Therapie (s. Rubrik Psychotherapie).

Auch ist die Einsichtstherapie keineswegs erfolgreich: Ein amerikanischer Serienvergewaltiger und Serienmörder beging mit Ausnahme seines ersten Delikts alle Taten, während er in „Einsichtstherapie“ war! (Ressler et al., 1983).

Zu den psychotherapeutischen „Mythen“ zählt Galanter (1992) deshalb auch das Ziel „Ein besseres Verständnis von sich selbst zu gewinnen.“ Es betont: Während es immer nützlich ist, seine eigenen Motive zu kennen, stellen für einen Süchtigen derartige Einsichten gewöhnlich nichts mehr als Rationalisierungen dar. Allzu häufig hört man Alkoholiker beim Treffen der AA (Anonyme Alkoholiker) davon erzählen, dass sie Jahre mit Einsichtstherapien verbracht haben, während sie mit Trinken weiter machten. Es ist nicht schwer, ein Muster von Suchtverhaltensweisen vor dem Therapeuten zu verbergen, und man kann genauso gut ein solches Muster vor sich selber verbergen. Deshalb betont Galanter (1992, S. 66): „Ein gut strukturiertes Abstinenzprogramm ist im allgemeinen mehr wert als 1000 Worte der Einsicht.“

Galanter berichtet von Nancy, einer Alkoholikerin, die einige Jahre bei einem berühmten Psychiater in Behandlung war. Sie sagte, dass sie sich in ihrer Analyse sehr behaglich fühle und dass diese ihr wertvolle Einsichten liefere. Als Galanter sie darauf hinwies, dass ihr Alkoholmißbrauch zusätzliche Maßnahmen oder den Besuch der AA erfordere, bestand sie darauf, dass ihre Beziehung in der Therapie genügen sollte, mit ihren Problemen fertig zu werden. Galanter formuliert den Wert der Einsichtstherapien so: Für viele Alkoholiker bedeuteten Jahre der Behandlung, dass sie „Einsicht“ gewonnen haben, dass ihr Trinkverhalten aber weiter bestand.

## **7. Die Realitätsresistenz der Psychoanalyse**

Es geht nicht darum, dass man sich irrt. Irrtümer sind vermutlich sogar unvermeidlich, wenn man sich auf ein neues Gebiet begibt. Schlimm ist, dass man neue und abweichende Informationen noch nicht einmal zur Kenntnis nimmt oder alternative Erklärungen überprüft und die Dinge aus einer völlig anderen Perspektive betrachtet. Typisch dafür ist eine Darstellung eines Psychoanalytikers zum Thema Aggression in einer Enzyklopädie. Darin wurde ausführlich die psychoanalytische These eines biologisch verankerten Aggressionstriebes beschrieben, als sei dies ein wissenschaftlich gesichertes Phänomen (s. Füllgrabe, 2009). Es wurde auch kurz auf die Frustrations-Aggressionsthese hingewiesen. Aber mit keinem Wort wurde auf die umfangreichen lernpsychologischen Untersuchungen eingegangen, die konkret untersuchten, unter welchen Voraussetzungen Aggression durch Beobachtung- und Bekräftigungslernen erworben wird.

Dieses Nichtzurkenntnisnehmen der Realität hat lange psychoanalytische Tradition (was ja auch Masson, 1984, S. 220-221, erlebte). Als nämlich der Psychoanalytiker Ferenczi 1932 erneut darauf hinwies, dass auch „Kinder angesehener, von puritanischem Geist beseelter Familien....öfter als man es zu ahnen wagte, wirklichen Vergewaltigungen zum Opfer fallen“ (Masson, 1984, S. 173), wurde er durch die Ablehnung durch das psychoanalytische Establishment geschockt. Auch wurde sein Referat, das bereits für die Zeitschrift „International Journal of Psycho-Analysis“ gesetzt worden war, nach Rücksprache mit Freud wieder aus dem Journal genommen und die Druckfahnen vernichtet (Masson, 1984, S. 179). Zum Vergleich: Der Physiker Max Planck stand zwar einigen Thesen von Albert Einstein kritisch gegenüber, ermöglichte es aber als Herausgeber einer Fachzeitschrift Einstein, seinen Artikel darin zu veröffentlichen.

Wie rabiät übrigens das damalige therapeutische Establishment gegen Abweichler vorging, erlebte Viktor Frankl, der „Vater“ der Logotherapie. „Ich wollte nicht austreten; ich dachte, das findet noch immer Platz im Rahmen der Individualpsychologie. Aber Adler (der „Vater“ der Individualpsychologie) war anderer Meinung und hat darauf bestanden, dass ich aus der Gesellschaft für Individualpsychologie ausgestoßen wurde. Das war dann 1927.“

Die Realitätsresistenz der Psychoanalyse ist nicht zufällig. Sie wurde sogar institutionalisiert und zwar in einem von Freud ins Leben gerufenen „geheimen Komitee“ (Israels, 2006, S. 8). Dies ist doch recht erstaunlich für eine Denkrichtung, die angeblich die geheimsten und verborgensten Gedanken eines Menschen ans Tageslicht bringen will.

Sponsel (2002) widmet eine ganze Internetseite diesem Komitee:

"In diesem Augenblick, im Sommer 1912, als echte wissenschaftliche Widersprüche die persönliche Kluft zwischen Freud und Jung unheilvoll vertieften, kam bei Jones der romantische Kelte zum Vorschein, und er schlug eine Prätorianergarde vor, die sich im Notfall um ihren Führer scharen konnte. Etwas dergleichen schien auch tatsächlich notwendig zu sein. Adler war gegangen und hatte einen unliebsam großen Teil der Wiener Vereinigung mitgenommen. Stekel war ihm gefolgt, und es bedurfte keines besonderen Scharfsinns zu sehen, daß Jung, eine Persönlichkeit von größerem Format als die anderen Deserteure, bald seine eigene Fahne zu hissen gedachte. Daher, meinte Jones, war die Notwendigkeit eines inneren Kreises gegeben, mit dem Freud regelmäßig die Angelegenheiten der Internationalen Vereinigung besprechen konnte und dessen Mitglieder sich verpflichten würden, keine radikalen Neuerungen der psychoanalytischen Theorie oder Praxis zu publizieren, bevor sie nicht von allen diskutiert worden wären. ....

Freuds einzige Forderung war, daß Existenz und Wirken des Komitees streng geheim bleiben mußten. Darin lag viel Weisheit. Wäre es bekannt geworden, daß sich die Gründerväter der Psychoanalyse zusammenscharten und gleichsam wie Schuljungen eine Geheimgesellschaft bildeten, so würde die Sache zweifellos darunter gelitten haben.“

Sponzel (2002) kommentiert: „ Es war eine Art Psycho-Theologie, die Freud kreierte, und seine Lehre verstand er quasi als offizielle und legitime Kirche (er spricht ja auch vom geheimen Konzil), mit ihm an der Spitze als Papst, die anderen (Adler, Jung, Stekel, ...) werden zu Deserteuren, Dissidenten und Sektierern denunziert. So kann man das Geheime Komitee tendenziell gut der Inquisition der Katholischen Kirche..... zuordnen: die (geheimen) Führer und *optimalen Individuen* wissen um die Wahrheit. Es war ein grundlegendes Mißverständnis, daß die Psychoanalyse bis heute nicht verlassen hat. Sie hat weder echte wissenschaftliche Wurzeln noch ein richtiges Wissenschaftsverständnis. Sie muß überwunden werden, auch wenn sie nach ihrem PR-Gebaren noch so sehr den Anschein von libertär und kritisch zu erwecken versucht. Wie die offizielle Kirche Psychoanalyse mit charakterlich anspruchsvollen Kritikern umspringt, konnte erst jüngst am Fall Masson studiert werden.“

## 8. Die Vielfalt falscher psychoanalytischer Konzepte

Welchen Wert kann man einem Denkmodell beimessen, das Tatsachen nicht zur Kenntnis nimmt? Was ist der theoretische, aber auch *praktische* Wert eines dogmatisch erstarrten Systems? Informationen nicht zur Kenntnis zu nehmen, Zensur unerwünschter Informationen, Ausschluss von Abweichlern, das sind eher die Verhaltensweisen totalitärer Systeme als die von Menschen, die vorgeben, auch die verborgensten Geheimnisse ans Licht zu bringen. Die Psychoanalytiker Pohlen und Bautz-Holz Herr formulierten es in ihrem Buch „Psychoanalyse- Das Ende einer Deutungsmacht“ (1995, S. 104) auch so, wenn sie den Vergleich zu dem Zentralkomitee einer totalitären Partei.“ ziehen.

Wer diesen Vergleich als unfair empfindet, kann sich selbst ein Bild davon machen, wie dogmatisch Psychoanalytiker argumentieren, z. B. in den Büchern von Masson (1984), Maeder (1989) oder Zimmer (1986), der auch Leserbriefe veröffentlichte, die er als Reaktion auf seine Artikelserie über Psychoanalyse erhielt.

Auf jeden Fall haben sich im Laufe der Zeit viele der psychoanalytischen Begriffe und Konzepte als falsch erwiesen. Tatsächlich zeigt die Realität, dass viele der populären Thesen und Begriffe der Psychoanalyse, wie z. B. *Ödipuskomplex*, wissenschaftlich nicht bestätigt werden konnten (Selg, 2002). Weitere Beispiele, ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- Wie Tucker (1970) aufzeigte, geschieht die Vermittlung von Werten in der Erziehung nur durch ein freundliches Familienklima und nicht durch „die Identifikation mit dem Aggressor“.
- Harlow und Harlow (1966) zeigten, dass nicht die Brustfütterung, sondern der *Hautkontakt* mit einer Bezugsperson entscheidend für die positive Entwicklung eines Kindes ist.
- Viele der als „Therapieerfolge“ Freuds zitierten Fälle (z. B. „Anna O.“ oder der „Wolfsmann“) wurden in Wirklichkeit *nicht* geheilt (s. z. B. Selg, 2002). Ein Serienmörder beging mit Ausnahme seiner ersten Tat alle seine Delikte,

während er in einer „Einsichtstherapie“ war (Ressler, Burgess & Douglas, 1983).

- Die „Multiple Persönlichkeit“ entpuppt sich als Artefakt (Füllgrabe, 1997). Loftus und Ketcham (1995) zeigten auf, wie die Erinnerung an angeblichen sexuellen Missbrauch durch eine Therapie erzeugt werden und dem Klienten eingeredet werden kann (s. a. Füllgrabe, 1995, 1996). Dieses Problem des „false memory syndrome“ führte in einigen Fällen später sogar zur Verurteilung der Therapeuten.

- Manche Thesen der Psychoanalyse erweisen sich sogar als gewaltfördernd: Die plausibel erscheinende – aber in Wirklichkeit oberflächliche -These vom Aggressionstrieb verhinderte das rechtzeitige Unterbinden von Gewalt. Hinweise auf die langfristigen Folgen von Gewaltdarstellungen in Filmen und Fernsehen wurden lange aus psychoanalytischer Sicht mit der These gekontert, dass durch die gedankliche u. a. Beschäftigung mit Gewalt ein kathartischer Effekt bewirkt würde, also ein „Aggressionsabbau“ (s. a. Kornadt, 1982). Dass diese These nicht stimmt, wird ja eindrücklich durch den Amoklauf von Virginia Tech (2007) widerlegt, der erst durch die gewalttätigen Gedanken des Täters möglich wurde. Aber auch an dem stetigen *Aufbau* von gewalttätigen Kognitionen und Imaginationen bei Serienmördern (s. z. B. der Fall Kürten, Lenk & Kaefer, 1974, s. Füllgrabe, 1997, 2009) hätte man die mangelnde Validität der Katharsisthese erkennen können.

- Auch das eigenartige Phänomen, dass man bei Gewalttätern nach Gründen für ihr Verhalten sucht und ihnen dadurch gewissermaßen *psychologische Amnestie* verschafft, andererseits aber die Rolle des Opfers überhaupt nicht berücksichtigt, hat offensichtlich seinen Ursprung in psychoanalytischen Thesen.

Die Tochter eines Psychiaters berichtete: „ Wenn ich von der Schule nach Hause kam und sagte „Ich hasse den und den“, musste ich immer verstehen, warum diese Person tat, was sie tat. Der Bully (Rüpel) war immer der Rüpel, weil er unsicher war. Jedem wurde alles erlaubt zu tun, wenn er nur unsicher war. Du musstest immer Verständnis haben, wenn jemand gemein oder niederträchtig zu Dir war, obwohl Du natürlich nicht erwarten konntest, dass sie Verständnis für Dich hatten, weil sie unsicher waren“ (Maeder, 1989, S. 166). Man beachte: Gewalttäter sind keineswegs unsicher (s. z. B. Füllgrabe, 1997, 2009).

Fazit:: Es erweist sich also, dass die Psychoanalyse keineswegs Aufklärung über „die Abgründe der menschlichen Seele“ leistet, sondern in Wirklichkeit ziemlich oberflächliche (eindrucksvoll klingende) Begriffe benutzt und die tatsächlich wirkenden psychologischen Prozesse überhaupt nicht berücksichtigt. Noch schlimmer, wie einige der Beispiele zeigen, sie kann sogar schädigende Wirkung haben. Dies zeigt auch der Fall der Psychoanalytikerin Bean- Bayog

(s. Datei: Die gefährlichen Konsequenzen unangemessener psychoanalytischer Maßnahmen in der Rubrik *Therapie*).

## Literatur

- Coates, D., Renzaglia, G. J. & Ebee, M. C. (1983). When helping backfires: Help and helplessness. In J.D. Fisher, A. Nadler & B. M. DePaulo (Eds.), *New Directions in helping, Volume 1, Recipients to aid*, (pp. 251 –279). New York: Academic Press.
- Füllgrabe, U. (1995). *Irrtum und Lüge*. Stuttgart: R. Boorberg Verlag.
- Füllgrabe, U. (1996). Das Phänomen der Multiplen Persönlichkeit. Fakt oder bloß Artefakt? *Kriminalistik*, Vol. 50, Nr. 6, Juni 1996, S. 390 – 392.
- Füllgrabe, U. (1997). *Kriminalpsychologie: Täter und Opfer im Spiel des Lebens*. (2. Auflage). Frankfurt: Edition Wötzel.
- Füllgrabe, U. (2009). *Kriminalpsychologie: Täter und Opfer im Spiel des Lebens*. (3. Auflage). Kerzenheim: minerva Edition wissen.
- Obholzer, Karin (1980). *Gespräche mit dem Wolfsmann*. Reinbek: Rowohlt.
- Galanter, M. (1992). Some Myths about Addiction. *Psychology Today*, November/December 1992, S. 66.
- Hare, R. D. (1999). *Without conscience: The disturbing world of the psychopaths among us*. New York: The Guilford Press.
- Harlow, M. F. & Harlow, M. (1966). Learning to love. *American Scientist*, Vol. 54, Nr. 3, September 1966, pp. 244 - 272.
- Hirigoyen, M-F. (2006). *Die Masken der Niedertracht: Seelische Gewalt im Alltag und wie man sich dagegen wehren kann*. München: dtv.
- Israels, H. (2006). *Der Wiener Quacksalber: Kritische Betrachtungen über Sigmund Freud und die Psychoanalyse*. Jena: Verlag Dr. Bussert & Stadeler.
- Kornadt, H. J. (1982). *Aggressionsmotiv und Aggressionshemmung* (Band 2). Bern: Huber.
- Lambert, K. & Lilienfeld, S. O. (2007). Brainstains. *Scientific American Mind*, Oktober/November 2007, pp. 46- 43.
- Lenk, E. & Kaefer, R. (Hrsg.) (1974). *Peter Kürten, genannt der Vampir von Düsseldorf*. München: Rogner & Bernhard.
- Maeder, T.(1989). *Children of psychiatrists and other psychotherapists*. New York: Harper & Row.
- Mason, J. M. (1984). *Was hat man dir, du armes Kind getan?* Reinbek: Rowohlt
- McCord, J. (1978). A thirty-year follow-up of treatment effects. *American Psychologist*, Vol. 33, Nr. 3, March 1978, pp. 284-289.
- Morrison, H. & Goldberg H. (2006). *Mein Leben unter Serienmördern*. München: Goldmann.
- Pohlen, M.& Bautz-Holzherr, M. (1995) *Psychoanalyse - das Ende einer Deutungsmacht*. Reinbek: Rowohlt.
- Ressler, R. K., Burgess, A. W. & Douglas, M. S. (1983). Rape and rape-murder: One offender and twelve victims. *American Journal of Psychiatry*, Vol. 140, Nr. 1, January 1983, pp. 137 -141.
- Schreiber, F. (1973). *Sybil*. Chicago: Henry Regnery Company.
- Selg, H. (2002). *Sigmund Freud – Genie oder Scharlatan?: Eine kritische Einführung in Leben und Werk*. Stuttgart. Kohlhammer Verlag.

- Sponsel, Rudolf (D2002). *Das Geheime Komitee. Freud's Ideologisches Clearing Instrument. Abteilung Geschichte der Tiefenpsychologie, Psychoanalyse und Analytischen Psychotherapie* IP-GIPT. Erlangen: [http://www.sgipt.org/th\\_schul/pa/gesch/komitee.htm](http://www.sgipt.org/th_schul/pa/gesch/komitee.htm).
- Taylor, W. S. & Martin, M. F. (1944). Multiple Personality. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, Vol. 39, pp. 281-300.
- Thigpen, C.H. & Cleckley, H. M. (1957). *Die drei Gesichter Evas*. Hamburg: Rowohlt.
- Tucker, L. F. (1970). *Adjustment: models and mechanisms*. New York: Academic Press.
- Zimmer, D. E. (1986). *Tiefenschwindel - Die endlose und die beendbare Psychoanalyse*. Reinbek: Rowohlt.